



Fuminori Nakamura **Der Revolver** ★★☆☆

a.d. Japanischen von Thomas Eggenberg
Diogenes 2019 · 192 S. · 22.00 · 978-3-257-07061-3

Schon von den ersten Sätzen an weiß man, dass man es hier mit einem unzuverlässigen Erzähler zu tun hat. „Gestern – es kommt mir vor wie gestern – habe ich einen Revolver gefunden. Vielleicht auch gestohlen, ich weiß es nicht genau.“ (S. 9)

Es ist der Student Nishikawa, der hier spricht. An einem regnerischen Abend hat er eine Leiche unter einer Brücke am Fluss Arakawa entdeckt, doch er meldet den Fund nicht der Polizei. Stattdessen nimmt er die Waffe, die er bei der Leiche findet, den titelgebenden Revolver, einfach mit – der mutmaßliche Selbstmord wird daher als Mord betrachtet, sobald die Polizei die Leiche findet. Nishikawa wird zunehmend paranoider und befürchtet, dass er verdächtigt werden könnte – trotzdem sträubt er sich vehement dagegen, den Revolver wieder loszuwerden. Und tatsächlich gerät er ins Blickfeld der Polizei, was seine Wahnvorstellungen noch verschlimmert und ihn zuerst in seiner Fixierung auf den Revolver und vor allem in dem Gedanken, ihn abfeuern zu wollen, bestärkt.

Von Anfang an ist der junge Mann von der Waffe wie besessen. Seine Gedanken kreisen ständig um den Revolver und alle positiven Entwicklungen in seinem Leben schreibt er dem Fundobjekt zu. Faszination und Euphorie begleiteten ihn Tag für Tag; auch an der Universität arbeitet er mit mehr Elan – oder zumindest stellt er es so dar. Für den Revolver kauft er zwei weiße Taschentücher – um ihn besser präsentieren zu können – und ein schwarzes, mit dem er den Revolver poliert.

Durch die Beschreibungen seines alltäglichen Lebens, das mehr und mehr vom Revolver eingenommen wird, erfährt der Leser zunehmend von Nishikawas Gedankenwelt und von seiner Einstellung zu seinen Mitmenschen – Kommilitonen, Frauen –, die er für vollkommen normal hält, die aber vom Leser schnell als verstörend wahrgenommen wird. Tatsächliche Gefühle – Euphorie, Freude, sogar Liebe – scheint Nishikawa nur für den Revolver zu empfinden; seine Freunde versteht er eher als Zeitvertreib und seine weiblichen Bekanntschaften sind für ihn lediglich Sexpartner, für die er nur dann Gefühle vortäuscht, wenn es ihn amüsiert.

Nakamuras **Der Revolver** erzählt auf verstörende Weise, wie Nishikawa langsam jeglichen Bezug zur Realität verliert. Nishikawa ist dabei ein unzuverlässiger Erzähler par excellence – durch die Erzählung in Ich-Perspektive kommt Nishikawas verzerrte Wahrnehmung der Realität besonders eindrücklich zur Geltung. Die Kürze der Erzählung trägt besonders zu ihrem verstörenden Effekt bei, da sich Nishikawas Wandel zum Wahnsinn in verhältnismäßig kurzer Zeit vollzieht.



Mit seiner Geschichte über den potentiell psychopathisch veranlagten Studenten Nishikawa zeigt Nakamura, dass sich hinter der ‚respektablen‘ Fassade der (japanischen) bürgerlichen Gesellschaft wahre Untiefen auftun können und dass es manchmal nur eine dünne Linie ist, die das vermeintlich ‚Normale‘ vom Wahnsinn trennt.

Der Revolver ist ein psychologisches Porträt eines Wahnsinnigen, das den Leser besonders beschäftigt, weil es so gut wie keine Distanz zwischen Erzähler und Erzähltem gibt, so dass die Ereignisse besonders unmittelbar wirken. Ein offenes Ende, das auf einen ziemlich überraschenden Twist folgt, sorgt dafür, dass das Buch so manchen Leser länger beschäftigen wird. So mancher ist vielleicht eher abgeschreckt und kann mit der wirren Gedankenwelt Nishikawas, die sich in der Erzählweise deutlich niederschlägt, nichts anfangen – wer allerdings psychologische Thriller mag und sich nicht davor scheut, in die Gedanken eines realitätsfernen und potentiell gefährlichen jungen Mannes einzutauchen, wird Nakamuras Werk faszinierend finden.